

## Nach drei Lehrjahren.

Der Reichsrat tritt heute zusammen. Was wir durch drei Jahre entbehrt haben, ist uns endlich wieder gegeben: die freie Tribüne ist wieder offen, die öffentliche Meinung kommt wieder zu Wort. Das ist ein kostbarer politischer Besitz, ein Besitz freilich, den man uns vor dem Kriege mit allen Mitteln zu entwerten und zu vereiteln gesucht hat. Welche überlegene Staatsweisheit war das, die uns hundertmal versicherte, der Parlamentarismus taue im allgemeinen nichts, und für Oesterreich sei er vollends unbrauchbar; das Parlament sei die Mühe nicht wert, die man auf seine Unterhaltung verwende, es sei nur ein Hindernis kräftigen Regierens und tüchtigen Verwaltens; man müsse sich nur von dem Parlamentsgeschwätz befreien und die konstitutionellen Bedenken abschütteln, dann werde ein starrer Absolutismus, unterstützt von einer wohlgeschul- ten Bureaucratie, den Staat ganz anders in die Höhe bringen. Nun denn, es ist genau so geschehen, wie dieses staatsrettende Rezept es vorschrieb. Wir haben drei parlamentslose Jahre hinter uns, in denen die absolutistisch-bureaucratische Verwaltung ungehindert sich ausleben und ihre Wunder wirken konnte. Statt der Glanzleistungen, die uns die Kämpfer des Parlaments und Lobredner der Bureaucratie in Aussicht stellten, bekamen wir ein unentwirrbares Durcheinander von Verordnungen zu sehen, die zum großen Teile nur bedrucktes Papier und ohne allen praktischen Wert blieben, zum anderen Teile höchst mangelhaft waren und fortgesetzter

Korrekturen und Nachträge bedurften, zum dritten und geringsten Teile gut und zweckmäßig waren, dann aber regelmäßig zu spät kamen, um den gewünschten Nuseffekt zu erzielen. Wie oft haben wir während dieser dreijährigen Verordnungsmacherei, die durch die Zensur auch die Zeitungskritik stumm machte, es mitangesehen, wie der Bureaucratie selbst vor ihrer Gottähnlichkeit bange wurde. Wie oft hat sie selbst nach Mithilfe des Publikums, nach Mitwirkung volkstümlicher Elemente gerufen. In ihrer Nacklosigkeit schuf sie „Beiräte“, Gelegenheitsparlamente, die den Mangel des verfassungsmäßigen Parlaments ersetzen sollten. Aber die bestellten Sachmänner können nie die erwählten Vertrauensmänner des Volkes ersetzen. Die Autorität in diesem oder jenem Spezialfach besitzt nie die Autorität, die der Stimmzettel verleiht. Der Bevölkerung gegenüber ist die Regierung gedockt, wenn sie sich für ihre Maßnahmen auf die Zustimmung der Volksvertretung berufen kann. Beiräte geben ihr diese Dedung nicht. Kein künstliches Surrogat kann die natürliche Kraftquelle ersetzen, die aus dem parlamentarischen Leben fließt. Diese rechtzeitig mahnende Kritik, diese vor Entgleisungen bewahrende Kontrolle — keine Regierungskunst gibt es, die dessen entzaten könnte. Ein moderner Staat kann nicht ohne Mittum des Volkes regiert werden, die Verwaltungsbedürfnisse von dreißig Millionen Menschen können nicht von einer Amtsstube aus übersehen und befriedigt werden, auch wenn in dieser Amtsstube ein Duzend Verwaltungsgenies beisammen säßen.

Aber das Glück führt selten so viel Genies zusammen. Wie in diesen drei Jahren — ohne Parlament und ohne bürgerliche Freiheiten, mit Zensur und mit Ausnahmezustand — in Oesterreich regiert wurde, das allgemeine Urteil darüber spricht sich deutlich genug in dem Aufatmen der Erleichterung aus, mit dem die Wiederberufung des Parlaments begrüßt wird. Gewiß, es wird keine leichte Sache sein, in und mit diesem Parlament zu arbeiten. Es wird um so schwerer sein, weil man eben die Maschine durch drei Jahre hat einrostet lassen. Aber darum darf man nicht etwa glauben und sagen, es sei ein bloßes Experiment, das jetzt mit dem Abgeordnetenhaus gemacht werde: Geht's, so

ist's gut, und geht's nicht, so muß man's wieder anders probieren. Nein, das ist durchaus kein Experiment, sondern das ist die Rückkehr zur normalen, notwendigen, ein für allemal feststehenden und unerläßlichen Verfassungsmäßigkeit. Das Experimentieren liegt hinter uns, und vor uns liegt der gerade, sichere Weg, den man nie hätte verlassen sollen. Wenn es unbequem ist, mit dem österreichischen Parlament zu regieren, dann muß eine Regierung, die dieser Unbequemlichkeit nicht gewachsen ist, einer anderen Platz machen, die mehr aushalten kann. In einer Volksvertretung findet sich immer Material, um für ein abgehendes Kabinett Ersatz zu schaffen. Aber aus welchem Ministermaterial könnte man eine Volksvertretung ersetzen? Regierungen kommen und gehen — das Parlament muß bleiben!